

21. 11. 1918

AB

* Die weißen Kipfel aus Preßburg. Im Grabencasé gibt es jetzt Kipfel aus weissem Mehl, kleinwinzig zwar, aber zu 60 Heller, und auch wenn man fünf Stück ver-
speißt — die drei Kronenscheine ersetzen die Brotmarke. Da der Verkauf ganz offen betrieben wird, ist anzunehmen, daß die Behörden ihn dulden. Der Leser, der nicht Jurist genug ist, um diesen offensibaren Unfug zulässig zu finden, wird an den Gründen dieser Duldung keine besondere Freude haben. Es ist nämlich nur die Herstellung nicht der Verkauf von Weißgebäck in Oesterreich verboten, Preßburger Gebäck hier feilzuhalten, ist natürlich erlaubt, das Argument: „Frozzeln a no!“ kennt der Dualismus nicht. Ferner: Seitdem das Verbot der Erzeugung von Weißgebäck besteht, ist dieses in der Verbrauchsregelung natürlich nicht „vorgesehen“, die Brotfortenvorschrift poßt auf die Kipfeln nicht, so kann man — das ist doch klar — dafür auch keine Brotmarken einheben. Am allerklarsten aber ist es, daß der Preis von 60 Heller keine Preistreiberei bedeutet, denn die Dinger kommen dem Cafetier selbst auf 58 Heller zu stehen. Für ein Spital anfordern kann sie der Magistrat aber doch nicht, denn ihm ist dieser angemessene Preis wieder viel zu hoch. Also wäre alles in Ordnung und dem Gesetze gemäß? Im Gegenteil, es widerspricht vor allem den Gesetzen des guten Geschmacks, es ist schlechthweg unanständig, offen Weißgebäck in beliebiger Menge verzehren zu lassen, während der nicht an den Säckelhandel angeschlossene Zeitgenosse mit der verminderten Wehlquote und dem täglich kleiner werdenden Weisbrot auskommen muß. Es ist ferner trotz allen Juristendeckeleien der Preis von 60 Heller offenbar übermäßig; wenn es der Cafetier nicht billiger herstellen kann, soll er die Kipfel drüben lassen, denn damit, daß einige gut genährte Sigerln beider Geschlechter sich noch dicker pampfen, wird uns das Durchhalten nicht erleichtert. Schließlich — und das ist das Entscheidende — ist es das gerade Gegenteil dessen, was man Staatsflugsheit nennt, wenn man der Wiener Bevölkerung, in der seit der Kürzung der Wehlquote mehr als genug Bitterkeit angesammelt ist, und an deren Nerven gerade die im Grabencasé meist gelesenen Zeitungen täglich herumzerren, noch neuen Anlaß zum Unmute unter die Nase hält.